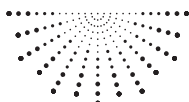


LIAM HARSEN

FEEL MY LOVE

BAND 2



J. S. WONDA

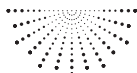


*Für Kat, Vero und Jenny.
Mein Blut, euer Herz.*

Swim Deep

— BROLIN

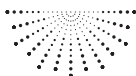
SOUNDTRACK



Gimme Your Love – Morcheeba
Lean On – Major Lazer, MO, DJ Snake
Slip – Elliot Moss
Your Wish – Talisco
Transitions – El Ten Eleven
Swim Deep – Brolin
Dancin (KRONO Remix) – Aaron Smith
Feels Like Home – Spada
Art Of Shades – All Away
Come – Jain
Curtains – Last Lynx
The Finishing – Stavroz
10,000 Emerald Pools – Borns
Long Way Down – Robert DeLong

*Du findest eine Playlist zum Buch unter LIAM HARSEN
Soundtrack auf Spotify.*

SHOT



Es ist falsch.

Nach wie vor. Da kann sie hundert Mal behaupten, sie würde mich lieben, sie liebt nicht mich, sondern eine Idee von mir. Auch wenn sie mich mit ihrer abgefuckten Penetranz, mir bedingungslos den letzten Scheiß zu verzeihen, verdammt schwach macht.

Sie räkelt sich in meinem Arm. Gerade gönne ich ihr diese Berührung. Sie ist nackt und ich liege mit einem Dauerständer neben ihr, starre hoch zur Decke und setze alles daran, sie schlafen zu lassen, anstatt meinen eigenen Bedürfnissen nachzukommen. Gar nicht so leicht.

Denn ich bin tierisch geil auf sie und kriege es einfach nicht geändert.

Wie werde ich sie bloß los?

Ich warte, ich harre aus. Vielleicht, weil ich zu große Angst davor habe, was passieren muss, wenn sie sich endlich in meinem Arm dreht und mich hoffnungsvoll anlächelt.

No! Chance!

Es ist aus und es bleibt aus.

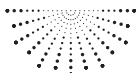
Schlimm genug, dass sie an meinen dunkelsten Seiten kratzen durfte und mich wiederholt aus der Reserve ge-

lockt hat. Es reicht! Diese Beziehung ist kompliziert, bevor sie anfängt! Sie ist tödlich, obwohl man alles verheimlicht! Sie ist nichts weiter als ein seichter Traum, an den man nicht mehr glauben kann, sobald man aufwacht.

Und ja. Genau davor habe ich ordentlich Schiss.

Dass sie aufwacht – und ich dabei bin.

TEIL I



Clive Brookstone

Ich sah Carmen direkt in die Augen. »Du bist dir sicher, dass das klappt?«

»Ich bin mir sicher, ja«, antwortete sie kühl. Ganz die Art, die eine Topanwältin wie sie an den Tag zu legen hatte.

Ich rückte meine Krawatte zurecht und betrachtete mich im Spiegel. Ich sah wie derjenige aus, dem man glaubte. Ich bräuchte nicht einmal in den Zeugenstand gerufen zu werden. Ich müsste nur meinen Namen sagen, dazu der Lage entsprechend ernst blicken und der ganze Mist wäre schneller vorüber, als ich die Geschworenen betrachten könnte.

»Du bist doch nicht etwa nervös, oder?«

»Pah.« Ich, nervös?

»Er hat nichts gegen dich in der Hand, Clive.«

»Natürlich nicht.«

Der Fahrstuhl hielt und wir stiegen aus.

»Er bekommt die Strafe, die er verdient«, sagte sie voller Überzeugung. Sie war überzeugt. Mein Geheimnis kannte nicht

einmal sie. Und? Es hatte sie auch gar nicht zu interessieren, wer in diesem Kampf der wirkliche Verlierer war.

Wir betraten den Gerichtssaal und ich durchforstete die Reihen nach Gesichtern, die ich kannte. Niemand war gekommen. Ein Zeichen dafür, dass keiner glaubte, ich könnte in diesen Fall verwickelt sein. Ein Zeichen dafür, wie gut meine Chancen standen und wie überaus hervorragend Carmen vorbereitet war. Zudem ich nur als Zeuge auftrat. Ein weiterer glorreicher Vorteil. Jetzt hieß es nur, vortrefflich zu lügen, sodass es keiner bemerkte. Darin war ich gut. Das beherrschte ich.

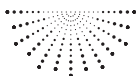
Jacob Harsen drehte sich zu uns um, als wir uns in die zweite Reihe setzten. Seine tief in den Höhlen liegenden Augen fixierten mich, sodass mir ein Schauer den Rücken hinunterlief.

Standhaft bleiben!

Ich tat gekonnt so, als ließe mich sein Blickduell vollkommen kalt.

Was es auch tat, nach außen hin.

Innerlich wusste ich jedoch, dass er mich durchschaut hatte. Als er zynisch lächelte, wurde mir klar, dass er nur zu eitel war, etwas gegen mich zu unternehmen. Er verzichtete auf sein Vermögen, nur damit ich mir bewusst wurde, dass er der bessere Mensch von uns beiden war. Und es immer sein würde.



Mein Leben schmeckt nach Abfuck.
Vierundzwanzig Stunden ohne Schlaf.
Zwei Monate ohne Ruhe. Meine Bewegungen sind ausgelaut, übermüdet und matt. Meine Gedanken irgendwo bei Tiefschwarz hängengeblieben. Ich habe mich daran gewöhnt. An den faden Geschmack, an den langsamen Trott, ans Nichtsfühlen.

An diesen Scheiß hier.

Der Sprinter hält direkt in Downtown an einer der größeren Malls. Meine Reisetasche geschultert steige ich aus, nicht ohne den Fahrer zu grüßen – schenk ein Scheißlächeln und die Welt gibt es dir zurück, oder so.

Mein neues Motto. Es ist alles, was ich habe.

Mein Handy hat eine ganze Weile schon keinen Saft mehr, also kann ich nur darauf hoffen, dass Amie heute, so wie an jedem anderen Tag auch, arbeitet.

Das asiatisch aufgemotzte Physiotherapie-Studio liegt direkt neben einem Fitnesscenter. Als ich eintrete, ist sie nicht zu sehen. Dafür grüßt mich eine der Angestellten und lächelt mich an. Augenaufschlag, Lippen in Stellung, und dann leicht nach vorne beugen, für den ungehinderten Blick auf ihre mageren Titten.

»Du warst aber lange nicht mehr hier«, sagt sie mit leiser, tiefer Stimme und zwinkert anbietend.

Ich brauche einen Moment, um zu begreifen, dass sie ihre Anmache ernst meint. Dass sie mich kennt, verschlimmert das Drama. *Wieso nur zur verschissenen Hölle habe ich meinen Schwanz in jede reingesteckt?* Und warum – ich seufze den Gedanken – warum kann ich es nicht mehr tun? Cool bleiben.

»Und?«, blaffe ich ungehalten. »Was geht's dich an.«

Sie zuckt vor meinen harten Worten zurück und presst die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen. »Willst du zu Amie?«, fragt sie bissig.

»Erraten.« Wenigstens nicht ganz doof.

»Die macht um zwölf Pause.«

»Ich warte.«

Sie macht ein gestörtes ›Tse‹ und gibt vor, irgendetwas hinter ihrem Empfangstresen ordnen zu müssen. Als ich mich auf einen der Sessel setze und nach einer Zeitschrift greife, tut sie bereits so, als wäre ich niemals da gewesen. *Und so was hätte ich früher gepoppt?*

Ich blättere die Zeitung desinteressiert durch. Langweiliges, ewig gleiches, nichtssagendes Gelaber. Eine ganze Stunde vergeht, bis ich endlich eine kleine Hand auf meiner Schulter spüre, die kurz und fest zudrückt.

»Darling«, zwitschert Amie und fällt mir um den Hals. »Oh Liam, wo warst du denn? Ich habe dich wirklich vermisst! Du hättest wenigstens mal eine Karte schicken können!«

»Hab ich.«

»Ach echt?« Amie nimmt Abstand und lässt mich wieder los. Sie steht vor mir und hat diesen überaus besorgten Blick aufgesetzt, den nur sie aufsetzen darf. »Habe nichts bekommen.«

»Kommt vielleicht mit dem Schiff aus Rio«, entgegne ich schulterzuckend.

»Oh Mann ...«, seufzt sie und hockt sich kurzerhand auf meinen Schoß. Ich lege die Men's Health gerade rechtzeitig zur Seite. Sie streichelt mir liebevoll über die Brust und schweigt für eine Weile mit mir, weil klar ist, warum ich noch immer aussehe wie halbverdaut und ausgekotzt. »War's denn wenigstens nett?«, fragt sie schließlich.

»Nicht ein Stück«, ist die ehrliche, bescheuerte Antwort. Rio de Janeiro! Partymeile wie nirgends! Tausend halbnackte Weiber, verschwenderische Touristen an jeder Ecke, Alkohol in Massen. Und was tue ich?! Hocke im Hotelzimmer und spiele an der Playstation irgendeinen Schund. Schlimmer noch! Beginne irgendwann Spaziergänge durch die Slums, versuche mir einzureden, dass es die restliche Welt noch mieser getroffen hat als ich selbst. Zwei Monate Flucht, völlig für den Arsch.

»Hm ...«, macht Amie nachdenklich. »Komm mit rein. Ich schieb dich zwischen zwei Termine.« Sie strahlt mich aufmunternd an, als sie aufsteht. *Schenke ein Lächeln und du bekommst es zurück!* Meine Mundwinkel sind eingefroren und ich lasse mich nur widerwillig in eines der Zimmer führen. Wie oft ich hier drin Sex mit ihr oder irgendeiner anderen hatte, kann ich nicht zählen. In meinem alten Leben war das wohl geil. In meinem neuen reizt es mich null.

»Komm, setz dich hier hin«, säuselt Amie, packt mich mit ihren kräftigen Händen am Rücken und drückt mich auf einen hölzernen Designerstuhl. Im Hintergrund läuft Chill-Out-Musik und mich überkommt bei all den romantischen Tüchern, bunten Bildern und extravaganten Plastikblumen zum ersten Mal seit zwei Monaten Tod der Drang, innig zu heulen. Aber ich schlucke den Kloß hinunter, lehne mich an die Lehne und lasse mich stattdessen

von Amies geschickten Fingern massieren, die genau wissen, was Mann oder Frau braucht.

Langsam entspanne ich mich.

»Amie, du bist die beste Freundin, die man haben kann«, gebe ich zu und schließe genussvoll die Augen.

»Ich weiß, Süßer ... Nun erzähl mal.« Sie wandert mit ihren Händen an meinen Oberarmen entlang, wieder hinauf zum Hals, drückt kraftvoll in den Nacken und massiert dort meinen Haaransatz. »Wieso bist du so plötzlich auf unseren Nachbarkontinent abgehauen, hm?«

»Ich musste weg.«

»Wieso?«

»Abstand.«

»Alles nur ... ihretwegen?«

»Würde mir wünschen, ich könnte diese beschissene Frage verneinen.«

»Oh.«

»Ja: Oh.«

»Ich steh ja drauf, dass du so verknallt bist. So was wünsche ich mir auch mal.« Sie seufzt wieder und packt noch fester zu.

Meine Augen halte ich geschlossen. *Ich bin so verdammt müde ...* »Ist echt das geilste Gefühl ever, kann's dir nur empfehlen.« Ich bekomme meine Lippen kaum auseinander, so entspannt bin ich bereits. »Vor allem, wenn ›die Liebe deines Lebens‹ sich entscheidet, 'nen Besseren zu heiraten. Top.« Ich hebe kraftlos zwei Finger, um das ›Liebe meines Lebens‹ in Anführungszeichen zu setzen. *Liebe des Lebens*. Braucht kein Schwein!

»Ach Liam«, kichert sie an meinem Ohr. »Dieser Schnösel ist *nicht* besser als du.«

Nicht besser als ich. An Schlaf ist wegen dieses Wichsers nicht zu denken! Ich reiße die Augen auf und fahre herum. »Ach. Was sonst hat er, das ich nicht habe, he?«

»Keine Ahnung, was mit dieser Stella los ist«, sagt sie beschwichtigend und streichelt mir durchs Haar.

»Es reicht.« Ich stehe auf. »Ist 'ne Scheißidee, darüber zu reden.« Ich hätte nicht zurückkommen sollen. Was bringt es? Was bringt mir Amie? Was bringt mir Hollywood? In Rio de Janeiro hätte ich nur ein paar Tage länger in den Slums herumlungern müssen und die BOPE-Einheiten hätten mich früher oder später ohne weiteres Zutun erledigt.

»Wieso?« Da steht sie. Amie. In ihrem Arbeitsoutfit, nicht zu schlicht, nicht zu devot. Klein und schwarzhaarig, ein spitzes Gesicht und wachsames, hellbraune Augen. Sie legt eine zierliche Hand auf ihre kurze Stirn und seufzt plötzlich. »Manchmal glaube ich, ich bin zu dumm, um mich zu verlieben.«

Ich stecke die Hände in die Taschen. Ich muss dringend nach Hause in ein Bett. »Na und?«, frage ich teilnahmslos. *Die meiste Zeit hoffe ich, das wäre ich auch.*

»Ich mein ja nur ...« Noch einmal holt sie tief Luft, geht vor zur Liege und setzt sich darauf. Das Zimmer ist mit dunklen Kirschholzmöbeln ausgestattet und furchtbar edel. Eine Behandlung kostet normalerweise ein Vermögen. »Ich habe einfach nur ständig Sex. Mit jedem, na ja, vorzugsweise natürlich mit Frauen. Aber trotzdem ... Das ist so sinnentleert. Bist du sicher, dass Stella sich aus freien Stücken für diesen Clive entschieden hat, hm?«

Ich schweige. *Das ist die Frage, die ich mir die letzten zwei Monate immer wieder gestellt habe. Immer, immer wieder. Sie wollte mich. Bis zum letzten Tag. Sie wollte mich oder wollte sie nur, dass ich sie ficke? Habe ich mich so sehr in ihr getäuscht? Ich meine, ich bin ein Mann und sie gehört zu der Gattung Wesen, die man nicht mal eben so begreifen kann. Woher soll ich also die Antwort wissen?*

»Ich habe es aufgegeben, darüber nachzudenken.« Ich wende mich zur Tür, halte dann aber noch einmal inne. Mir platzt die Frage heraus, die ich bisher niemandem stellen konnte, weil sie einfach Irrsinn ist, und doch interessiert mich Amies Antwort. »Ehrlich. Was sollte so eine wie Stella denn im einundzwanzigsten Jahrhundert zwingen, den Falschen zu heiraten? Nein, Am, das ist an den Haaren herbeigezogenes, kindergartentaugliches Wunschdenken.«

Sie mustert mich lange. »Ja. Vielleicht hast du recht. Ich mochte Stella auch so gern. Schade, dass es nicht geklappt hat, aber Schatz ...« Sie springt von der Massage-
liege, nähert sich mir ein letztes Mal und tätschelt meinen Oberarm. »Du wirst eine andere finden, das ist doch klar.«

»Eine andere? Auf die Gefahr hin, *diesen ganzen Scheiß* hier noch einmal durchstehen zu müssen? Ich verzichte gerne.«

Sie lacht. »Du bist süß so als Miesepeter. Weißt du was? Komm mich heute Abend abholen und wir gehen ins Kino, was meinst du? Lass uns irgendeinen Horrorfilm anschauen, das wird lustig!«

»Klar, wieso nicht«, sage ich lustlos und hebe meine Tasche. »Heute Abend.«

»Ich ruf dich aa-an!«, trällert sie mir hinterher, bevor ich ihr Zimmer verlasse und beinahe gegen den nächsten Kunden renne. Für ein paar Sekunden beschleunigt sich mein Puls.

Blond, groß, ein Krokodil am Kragen, Bonzenkleidung. Doch als der Typ sich umdreht und sich mürrisch entschuldigt, erkenne ich, dass es nicht Clive ist. Dass ich ihn nicht in einem Edel-Massage-Studio zu Brei schlagen muss.

Hell. Ich sehe bereits Geister.